

Format de citation

Panse-Buchwalter, Melanie : recension de : Natasha R. Hodgson / Katherine J. Lewis / Matthew M. Mesley (eds.), *Crusading and Masculinities*, London / New York : Routledge, Taylor & Francis Group, 2019, dans : *Zeitschrift für Historische Forschung* (ZHF), 47 (2020), 4, p. 674-675, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/c3d532f183f0417ebff17a07856cdd31>



copyright

Cet article peut être téléchargé et/ou imprimé à des fins privées. Toute autre reproduction ou représentation, intégrale ou substantielle de son contenu, doit faire l'objet d'une autorisation (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

Hodgson, Natasha R. / Katherine J. Lewis / Matthew M. Mesley (Hrsg.), *Crusading and Masculinities* (Crusades – Subsidia, 13), London / New York 2019, Routledge, XII u. 365 S., £ 110,00.

Die historische Erforschung sozial-kulturell konstruierter und plural gedachter Maskulinität in mittelalterlichen Quellen und Settings hat in den letzten Jahren, vor allem im angloamerikanischen Raum, unverkennbar zugenommen. Wenngleich die Kreuzzugsforschung männliche Teilnehmer als Handlungsträger traditionell ins Zentrum der Unternehmungen stellt, fehlen bislang weitgehend Studien zu Männern im Kreuzzugskontext, die genuin deren geschlechtliche Identität fokussieren. Der Sammelband von Natasha R. Hodgson, Katherine J. Lewis und Matthew M. Mesley greift dieses Forschungsdesiderat zu Kreuzzügen und Männlichkeit(en) auf, um die symbiotische Verschränkung facettenreich herauszuarbeiten. Die Einleitung des Bandes erweist sich als konzise einführende Lektüre zu dem kulturübergreifenden Forschungsfeld und navigiert die Lesenden geschickt durch die neunzehn Beiträge, die räumlich wie zeitlich einen weiten Bogen spannen.

Die Beiträge der ersten Sektion untersuchen Idealvorstellungen von Männern in unterschiedlichen Quellengattungen, eingebettet in soziale, kulturelle und intellektuelle Entwicklungen. Christoph T. Maier betont bei der Analyse von Predigten des 13. Jahrhunderts, dass Kreuzfahrer sich nicht von alten Werten, sozialen Normen und emotionalen Praktiken lösen, sondern gerade ihre Gender-Erfahrungen als Väter, Ehemänner, Krieger, Herren oder Vasallen auf dem Schauplatz des Kreuzzuges gewinnbringend nutzen sollten. Anne-Lydie Dubois vergleicht Predigten für Kreuzfahrer mit erzieherisch-didaktischen Texten für männliche Heranwachsende und betont deren Gemeinsamkeiten in Vokabular und Bildhaftigkeit bei der Beschreibung einer spirituellen wie körperlichen Reise zur idealen *virilitas*. Simon Thomas Parsons hinterfragt die in der Forschung dominierende heroisierende Interpretation des Kreuzfahrers Bohemund von Tarent und veranschaulicht, wie komplex und spannungsgeladen die Figur angelegt ist. Gerade die Darstellung seiner „hypermasculinity“ lässt ihn eher als Schurken denn als Helden erscheinen. Matthew Barber zeigt am Beispiel des Wesirs Al-Afdal, dass dessen Inszenierung als Jihad-Krieger in narrativen Quellen mit neuen Anforderungen am fatimidischen Hof und der Notwendigkeit, als legitimer Herrscher zu erscheinen, einherging.

In der zweiten Sektion werden kulturübergreifend Wechselwirkungen, Funktionen und Repräsentationen konkurrierender Männlichkeitsvorstellungen in den Mittelpunkt gestellt. Yvonne Friedman fokussiert maskuline Beschreibungsmodi des Eigenen und des Fremden im Zusammentreffen von Christen und Muslimen im Kreuzzugskontext und betont gemeinsame, positive Charakterisierungen kriegerischer Männlichkeiten. Ungeachtet der realen Praxis waren auch idealisierte Verhaltensregeln gegenüber dem weiblichen Geschlecht auf christlicher wie muslimischer Seite eng mit Maskulinitätsvorstellungen verschränkt, wie Helen J. Nicholson herausarbeitet. Alan V. Murray untersucht maskuline Normen und Praktiken der Kreuzfahrer und Deutschordensritter im baltischen Raum und verweist auf pragmatische Zugeständnisse der Gruppen trotz widersprüchlicher Ansichten. Die Verfasser alter nordischer Sagen, die James Doherty analysiert, thematisieren vordergründig Ehre, Stärke, Ruhm, Profit und sexuelle Lust und entwerfen damit ein völlig anderes Bild von Maskulinität im Kreuzzugskontext als klösterliche Chronisten.

Das dritte Themenfeld fokussiert Kreuzzugsdimensionen in Diskursen zu körperlicher Ambiguität und Verstößen gegen normative Geschlechterideale. Joanna Phillips untersucht auf Basis des grundlegend humoralpathologischen Denkmodells als gen-

derinhärentem Prisma den Zusammenhang von Maskulinität und gesundheitlicher Verfassung bei Kreuzfahrern. Körperlich erkrankt und versehrt zu sein, konnte sich demnach negativ auf Ansehen und Prestige der Kreuzfahrer auswirken. Ähnliches konstatiert auch Susan B. Edgington bei der Analyse einer Kampfszene beim Benediktinermönch Metellus von Tegernsee. Niall Christie untersucht muslimische Repräsentationen kämpfender Frauen und hält fest, dass die Reaktionen auf diese Grenzüberschreitung je nach Kontext von Ablehnung bis zu Verständnis reichten.

Der Schwerpunkt der vierten Sektion liegt auf Relationen und Wechselwirkungen von „Masculinity and Religiosity“ im Kreuzzugskontext. Natasha R. Hodgson analysiert gendersensibel Verhalten und Emotionen des Abtes Martin auf der Reise ins Heilige Land bei Gunther von Paris und hebt die Kreuzzüge als geeignete Möglichkeit für geistliche Autoren hervor, Spannungen in ungewohnten weltlichen Interaktionsfeldern zu beschreiben. Beth Spacey untersucht die Interdependenz von Märtyrertum und Maskulinität und konstatiert, dass mittelalterliche Schreiber männliche Attribute nutzten, um bereits vor dem eigentlichen Kreuzzugstod der Männer deren Heiligkeit vor Augen zu führen, während zugleich der Märtyrertod als besonders maskulin galt. Linda Jones und Erika Tritle vergleichen muslimische und christliche Männlichkeitsvorstellungen in Quellen des 14. und 15. Jahrhunderts auf der Iberischen Halbinsel, wobei sie Religiosität und Frömmigkeit kulturübergreifend als grundlegend für hegemoniale und subalterne maskuline Identitäten verstehen.

Die vier letzten Beiträge zeigen, wie Kreuzzug und Rittertum mit sozialem Status und politischem Einfluss auf Königsebene einhergingen. Matthew M. Mesley und Katharine J. Lewis veranschaulichen am Beispiel Heinrichs III. und Edwards IV., dass Maskulinität, Ritterschaft und Königtum bis ins 15. Jahrhundert eng verschmolzen waren und royale Machttträger die Kreuznahme als politische Ressource nutzten. Auch für Alfons(o) XI. von Kastilien, den David Cantor-Echols untersucht, versprach der Rückgriff auf etablierte maskuline Kreuzzugscodes die königliche Autorität und Führungsfähigkeit des sehr jungen Herrschers aufzuwerten. Die Männlichkeitsvorstellungen, die mit den Kreuzzügen zusammenhingen, konnten Männer vor allerhand Schwierigkeiten stellen, wenn es darum ging, den normativen Vorstellungen in der Praxis gerecht zu werden, wie Robert B. Desjardins an Walerin de Wavrin zeigt. Das Nachwort von Ruth Mazo Karras umfasst in acht Punkten eine Taxonomie der Verwendungsmodi von Männlichkeit als Synthese der Beiträge.

Insgesamt gewährt der Band einen hervorragenden Einstieg in die Thematik und bildet die Formenvielfalt, Bandbreite, Fluidität und Permeabilität maskuliner Genderkonzepte im Kreuzzugskontext gelungen ab. Entsprechend ihres Umfangs können die durchweg anregenden Aufsätze zumeist jedoch nur eine Momentaufnahme bieten. Zukünftige Forschungen zum Thema könnten daher noch stärker und genauer Veränderungsprozesse der Maskulinitätszuschreibungen erforschen, die sich im Laufe des Lebens eines Kreuzfahrers ergeben konnten. Es wäre demnach zu fragen, inwiefern sich die Konzepte vor, während und nach einem Kreuzzug unterschieden und wie dies mit dem Alter der Kreuzfahrer zusammenhing. Im direkten Vergleich mit Männern, die nicht an Kreuzzügen teilnahmen, könnten wechselseitige Abhängigkeiten von Kreuzzug und Maskulinität(en) in ihren symbiotischen Dimensionen noch klarer konturiert und Kreuzzugsspezifika der Konzepte herausgefiltert werden.

Melanie Panse-Buchwalter, Kassel